



Großes Interesse: Teilnehmer und Gäste des Doping-Symposiums der Helios-Kliniken in Schwerin.

Fotos: HELIOS Kliniken

Symposium „Staatliches Doping in der DDR“ in Schwerin

## Schweigen verstärkt das Leid

**A**ls im Juli 2000 Manfred Ewald und sein skrupelloser Helfer Manfred Höppner zu Bewährungsstrafen wegen Körperverletzung durch Doping verurteilt wurden, hatten von der sprichwörtlichen Kreiszeitung bis zu den „Tagesthemmen“ praktisch alle Medien Deutschlands über das schmutzige Geheimnis des vermeintlichen Sportwunders DDR berichtet. Insbesondere die Berichte, die der Mediziner Höppner in seiner Funktion als IM Technik dem Staatssicherheitsdienst gab, spielten in dem Verfahren eine Rolle.

Wie er Wirkung und Nebenwirkung, Effekt und Folgen der Verabreichung männlicher Sexualhormone an ahnungslose Kinder und Jugendliche beschrieb, waren dies Beweis und

Illustration der großen Schuld, die der DDR-Sport auf sich geladen hatte. Über 20 Jahre her sind die ersten Enthüllungen dazu.

### 10.000 Euro für Geschädigte

Und doch gibt es bis heute Betroffene, die nicht den Zusammenhang zwischen ihrer Schädigung und ihrer Zeit im Spitzensport erkennen, ehemalige Sportler\*innen, die aus allen Wolken fallen, wenn sie erfahren, dass auch sie persönlich betroffen sind. Wie der einstige Kugelstoßer aus Neubrandenburg, den ein Freund darauf hinwies, dass er doch immer diese Pillen bekommen habe, die jüngst im Fernsehen gezeigt wurden. Er wisse das genau, denn er war immer neidisch, weil er sie nicht bekam. Er machte den Kugelstoßer

auch darauf aufmerksam, dass Geschädigte des Dopings in der DDR vom Staat gut 10.000 Euro bekommen. So kam der gut 50-Jährige zu Jochen-Friedrich Buhrmann in die Helios-Kliniken in Schwerin, um das notwendige Gutachten erstellen zu lassen. Und so konnte Buhrmann bei einer Veranstaltung im Oktober im Schweriner Ludwig-Bülkow-Haus diesen Fall schildern: 25 Jahre lang alkohol- und bis heute medikamentenabhängig, musste sich der einstige Athlet einer Versteifungs-Operation im Lendenwirbelbereich unterziehen, weil seine Beine unerträglich schmerzten. Seitdem war er pflegebedürftig. Eine zweite Operation wurde notwendig, ein größerer Teil der Wirbelsäule wurde versteift. So schlimm das war, als schlimmer empfand es der Patient laut Buhr-

mann, was er im August bei der Leichtathletik-WM in London sah: Als die chinesische Kugelstoßerin Lijiao Gong den Titel gewann, freute sich mit ihr der Mann, der ihn seinerzeit an der Sportschule betreut hatte: Trainer Dieter Kollark. Seitdem sei der Patient in tiefe Depression verfallen.

### „Es kommt zu viel hoch“

Leid sorgt für Schweigen, und das Schweigen verstärkt das Leid. Um diesen Kreislauf zu unterbrechen, ziehen Ines Geipel und ihre Mitstreiter von der Doping-Opfer-Hilfe e.V. unermüdlich durch die Lande, sprechen über Missbrauch im Sport und hören zu. Häufig weigern sich Lokalzeitungen, auf ihre Veranstaltungen hinzuweisen. Dennoch haben sich inzwischen rund 1000 einstige Sportler\*innen, denen Trainer und Sportärzte im DDR-Sport Dopingmittel verabreichten, bei den Helfern gemeldet – 1000 von vermutlich 15.000. Schweigen, das Ahnungslosigkeit entspringt, kann durch Aufklärung gebrochen werden. Schweigen, das in Schuld und Scham begründet ist, hält länger an.

1000 Fragebögen hat die Doping-Opfer-Hilfe an Betroffene verschickt. Nur 300 wurden beantwortet. Von den Doping-Opfern, die eine Antwort verweigerten, waren viele außerstande, sich den Fragen überhaupt auszusetzen. „Es kommt zu viel hoch“, zitierte Geipel, die Schriftstellerin und Vorsitzende des Vereins, eine Betroffene. Und eine andere: „Ich kreuze immer das Schlimmste an. Aber mein Schlimmstes steht gar nicht da.“

Gut zwei Jahrzehnte hat es gedauert, bis sich die Wissenschaft mit den Schäden der Sportler\*innen, mit den profunden Verletzungen von Leib und Seele beschäftigt hat. Im Sommer will Harald J. Freyberger, Chefarzt für Psychiatrie und Psychotherapie in Stralsund, seine Forschung zu diesem Themenkomplex abgeschlossen haben – die erste Arbeit auf diesem Feld. Freybergers Arbeit mit Überlebenden aus den Konzentrationslagern der Nazis, mit Betroffe-



Ines Geipel, Vorsitzende der Doping-Opfer-Hilfe, bei ihrem Fachvortrag in Schwerin.

nen von Zersetzungskampagnen des Staatssicherheitsdienstes der DDR und mit Kriegsflüchtlingsen hat ihn den Umgang mit Schweigen gelehrt. „Täter und Mittäter geben keine Auskunft“, sagte er in Schwerin, wo er bei der Veranstaltung der Helios-Kliniken erste Ergebnisse vorstellte. Zu den Tätern und Mittätern zählt er in diesem Fall Verbände, Vereine und Athleten, die vom Doping profitierten. Deren stillschweigende Duldung



Anne Drescher, Landesbeauftragte von Mecklenburg-Vorpommern für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR.

erschwere es den Opfern, ihre Situation zu validieren oder gar nur zu beschreiben: „Sobald sie ein Narrativ liefern sollen, werden sie mit dem Trauma konfrontiert.“ Je größer die Schädigung, desto höher sei für Opfer die Barriere, die sie auf dem Weg heraus aus dem Halbschatten zu

überwinden hätten. Je mehr Öffentlichkeit geschaffen werde, je stärker das Thema diskutiert werde, desto leichter falle es Betroffenen, sich zu äußern.

### „Doping kostet Lebenszeit“

Freyberger vertritt die These, dass gedopte Athleten einer vorzeitigen Zellalterung unterliegen, die alle Körpersysteme betreffe und dies, vergleichbar mit den Folgen langjähriger Haft oder dem Aufenthalt im Konzentrationslager, zu einem erhöhten Erkrankungs- und Mortalitätsrisiko führe. Doping koste zwölf bis fünfzehn Jahre Lebenszeit, sagt der Mediziner und Trauma-Forscher, das Risiko für somatisch behandlungsbedürftige Erkrankungen liege 2,7-mal so hoch wie bei der Normalbevölkerung, die für psychische Störungen beim Faktor 3,2. Kinder von gedopten Athleten seien nicht nur körperlich gefährdet; auch das Schweigen der Eltern, fehlende Erklärung von deren Veränderung, eine Mystifizierung, bewirke Schäden. Opfer brauchen ihre Erzählung nicht nur für sich selbst.

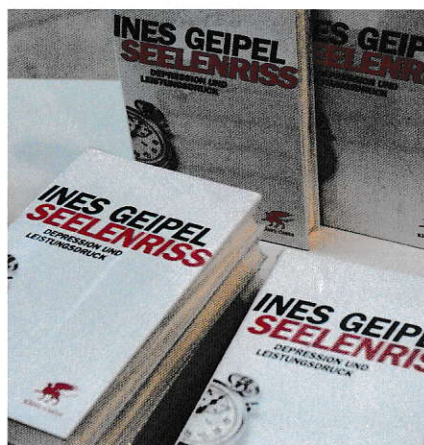
Die Auswertung des gesundheitlichen Zustandes von bisher 272 Doping-Opfern ergibt, dass gut 57 Prozent von ihnen Schäden am Skelett erlitten haben; im Vergleich zur sogenannten Normalbevölkerung ist

dies eine fast dreifach erhöhte Prävalenz. Tumorerkrankungen, generell bei zwei Prozent der Bevölkerung diagnostiziert, sind demnach bei gedopten Leichtathleten gut zehnmal so häufig zu erwarten, Lebererkrankungen bei mehr als jedem vierten gedopten Schwimmer (Vgl. Gesamtbevölkerung: drei Prozent). Das Todesrisiko eines 60-jährigen Doping-Opfers liege bei 3,31 Prozent und damit mehr als viermal so hoch wie in der Vergleichsgruppe.

### Entgrenzte Militärforschung

Die niederschmetternden Zahlen werden konterkariert von hochfliegenden, ja: stellaren Plänen der DDR-Führung für die Schaffung eines Super-Man, eines Über-Menschen für die Raumfahrt, die Geipel ausgegraben hat. Die Forschung zum DDR-Sport stecke fest, konstatierte sie. „Wir haben uns eingerichtet im Wissen um blaue Pillen und 15.000 gedopte Sportler\*innen.“ Die Erzählung sei völlig falsch aufgehängt. In Wirklichkeit sei die Manipulation von abertausenden Sportler\*innen, Kindern und Jugendlichen Teil einer komplett entgrenzten Militärforschung gewesen, eines staatlichen Verbrechens, dessen Opfer über den Sport hinaus in Gefängnissen und Kinderheimen, in Kasernen und Krankenhäusern zu finden seien. Ines Geipel ist, wie sie in Schwerin darlegte, in Geheimdokumenten auf die Zusammenlegung von militärischer Leistungsmedizin und Sportmedizin gestoßen. Nicht Goldmedaillen waren demnach das Ziel, nicht die Spitze in der sogenannten Nationenwertung bei Olympischen Spielen und die Anerkennung der kleinen DDR durch sportliche Triumphe. Das vermeintliche Sportwunder der DDR war demnach Ausfluss der Jagd von Militärs und Wissenschaftlern nach einem optimal normierten Körper, welcher der „Beherrschung des außerirdischen Raumes“ dienen sollte – mit allen Mitteln. Nuklear- und Militärforschung, Nuklear- und Sportmedizin arbeiteten demnach in einer Vielzahl von Instituten an der Entwicklung eines „Hochleistungsfliegers“. Für diesen Super-Kosmo-

nauten und dessen Leistungsfähigkeit wurde an Kaninchen ebenso geforscht wie an Krebskranken und Amateurboxern. Geipel sprach darüber unter dem Titel „Hybris und Gewalt“.



Mehrfach aktualisiert: Ines Geipels Buch „Seelenriss - Depression und Leistungsdruck“, erstmals erschienen im September 2010.

### „Würde ein Kind daran zweifeln, wenn seine Mama oder sein Papa ihm Hustensaft gibt, dass dies Hustensaft ist?“

Anonymes Opfer

Diese neue Dimension von Intensivforschung ohne Maß und Ethos wirft neue Fragen auf: Wie groß ist die Zahl der Opfer und wie ihr Zustand? „Ich habe hunderte Opfergeschichten im Kopf“, sagte Geipel, und damit meinte sie die aus dem Sport, die sie kennt. Die Zahlen zu deren Gesundheitszustand dürften bei weiteren Erhebungen „noch deutlicher“ werden, vermutet sie. Die Vorsitzende der Opfer-Hilfe machte darauf aufmerksam, dass unter den rund 150 Besuchern der Veranstaltung in Schwerin weder Sportpolitiker des Deutschen Bundestages waren noch jemand, der den Deutschen Olympischen Sportbund vertrat. Dabei gibt es dringenden Bedarf bei der Unterstützung von Doping-Opfern.

„Warum bin ich ein körperliches und seelisches Wrack? Warum ich? Warum bin ich als Frau mit so einem extremen Bartwuchs bestraft?“, steht in einem Brief, den eine ehemalige Athletin im Umschlag des Fragebogens schickte. „Warum bin ich so wie ich bin? Ich war immer sportlich, habe so gelebt, habe niemals und trinke auch heute keinen Alkohol. Diese Fragen trage ich seit Jahren mit mir herum. Und immer wieder habe ich mir die Frage gestellt, ob es irgendwas mit dem Leistungssport zu tun gehabt haben kann. Diese Frage habe ich immer verworfen. Mein Trainer war nicht nur mein Trainer. Er war meine Bezugsperson, mein Vorbild, mein Vertrauter und ein Freund. Er hätte mir oder uns allen das doch niemals angetan. Jetzt weiß ich es: Unser Trainer, unser Vorbild, unsere Vertrauensperson hat uns zwangsgedopt. Haben wir es gewusst? Nein, wir waren Kinder, die ihrem Vorbild vertraut haben. Wir haben es damals nicht einmal in Erwägung gezogen. Denn wenn der Trainer sagt, es waren Vitamine, dann waren es auch Vitamine. Oder würde ein zwölf oder dreizehn Jahre altes Kind daran zweifeln, wenn seine Mama oder sein Papa ihm Hustensaft gibt, dass dies Hustensaft ist?“

### „Es muss eine Rente geben“

Die Landesbeauftragte für Mecklenburg-Vorpommern für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR, Anne Drescher, hat im vergangenen Jahr die Beratung von Doping-Opfern zu einer ihrer Aufgaben gemacht. Zwar ist sie damit Vorreiterin im Vergleich zu den anderen Ländern des Ostens, doch sie muss feststellen: „Das ist nicht zu leisten.“ Sie brauche dringend eine hauptamtliche Stelle für diese Arbeit, so wie auch der ehrenamtlich betriebene Doping-Opfer-Hilfe-Verein eine hauptberufliche Struktur und staatliche Unterstützung benötige. „Dies kann nicht das Ende der Fahnenstange sein“, sagte Geipel: „Für die Betroffenen muss es eine Rente geben, das ist vollkommen klar.“

Michael Reinsch